

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Das Unglück in Neumünster.

Ein furchtbares Unglück hat sich in der vorigen Woche in der holstein'schen Fabrikstadt Neumünster abgespielt, wo die Tuchfabrik von Ahlbeck ein Raub der Flammen wurde, wo 14 Personen verbrannten, während 9 so schwere Verwundungen davon trugen, daß die meisten von ihnen, soweit sie nicht ebenfalls noch das Leben lassen müssen, zeitweilig stumm und Krüppel bleiben werden. Ueber die Ursache des Brandes gehen die Annahmen theilweise auseinander, so viel ist aber sicher, daß das Feuer im Parterre ausbrach, die Treppe rasch erfaßte, und so den im ersten Stock beschäftigten Arbeitern die Flucht über dieselbe unmöglich machte. Eine Nothtreppe ist zwar vorhanden gewesen, sie wurde aber nicht benützt. Die Fenster aber, durch welche die Arbeiter sich andererseits hätten retten können, waren bis auf ein paar fest verschlossen, so daß sie nicht geöffnet werden konnten, und soweit die Arbeiter in ihrer Verzweiflung die Fensterscheiben zerschlugen und sich durch die eisernen Stäbe hindurch zwängen wollten, so blieben sie, wie der „Post-Courier“ schreibt, zwischen den engen Stäben stecken und wurden so unter furchtbarem Jammer- und Klagegeschrei förmlich geröthet.

Das Unglück hat in Neumünster sowohl als weit über dieses Städtchen hinaus die größte Aufregung hervorgerufen, und die Frage: wie ist so etwas möglich? schwebt wohl auf aller Lippen. Neumünster ist keine eng gebaute Stadt mit schmalen Gassen und Böden, die dortige Tuchindustrie hat besonders erst seit Einführung des neuen Zolltariffs, der die englische Shoddimaare ferne hält, wofür uns nun die deutschen Fabrikanten denselben Schund nur für theureres Geld liefern, bedeutenden Aufschwung genommen, und die Fabrikbauten sind meist erst in den letzten Jahrzehnten entstanden. Wie kann es nun kommen, daß den Arbeitern jede Möglichkeit zur Flucht abgeschnitten war? Es bleibt dafür doch wohl keine andere Erklärung, als der vollständige Mangel jeder Vorsichtsmaßregel für derartige Fälle. Was hilft auch das Vorhandensein einer Nothtreppe, wenn die Arbeiter von deren Vorhandensein vielleicht gar keine Ahnung haben, oder wenn nie Feuerproben gemacht worden sind und die auf den Tod geängstigten Menschen im Dunkel der Nacht — die Gaslampen erlöschten — den Zugang zu derselben nicht finden konnten?

Wie berichtet wird, wurde es erst in letzter Zeit in der Brand-Kommission in Neumünster zur Sprache gebracht, daß es für den Fall eines Brandes in den Fabriken mit den Schutzvorrichtungen für die Arbeiter nicht zum Besten bestellt sei. Man konnte also den mangelhaften Zustand wohl, geschehen ist aber nichts, wie das furchtbare Unglück zeigt. Warum nichts geschehen ist, dafür liegt wohl der Grund sehr nahe. In Industriestädten, wie Neumünster eines ist, beherrschen die Fabrikanten alles. Vom Nachtwächter bis zum Bürger-

meister ist der Einfluß der Fabrikbesitzer allmächtig und etwas gegen den Willen dieser Herren zu thun, das ist ein Unterfangen, dessen sich in solchen Nestern nicht so leicht jemand unterzieht. So mag es eben gekommen sein, daß in der Brandkommission die Mißstände wohl erkannt wurden, daß aber Niemand sich fand, der auf deren Abhilfe bestand. Es wiederholt sich eben auch hier wieder die Erscheinung, daß zur Durchführung der Fabrikpolizei die Gemeindegewalten, abgesehen vielleicht von den größeren Städten, die denkbare ungeeignetsten Organe sind. Der Herr Bürgermeister Schlichting von Neumünster ist ja ein sehr schneidiger Herr und sein Name ist auch in der Arbeiterpresse keine unbekannte Größe, denn sowohl bei Wahlen als auch besonders gelegentlich der Lohnbifferenzen der Tuchmacher und Weber mit den Fabrikanten hat Herr Schlichting mit Verbieten von Arbeiterversammlungen u. s. m. sein Möglichstes gethan, um den Arbeitern Steine in den Weg zu legen. Ob Herr Schlichting aber die gleiche Energie gegenüber den Fabrikanten entwickelt, wissen wir nicht, möchten es aber sehr bezweifeln.

Nach der Katastrophe sind sofort der Oberpräsident der Provinz, sowie andere hohe Beamte herbeigeeilt, und der Erlaß von Sicherheitsvorschriften ist in Aussicht gestellt. Das ist gewiß sehr lobenswerth, obgleich auch hier wieder zutrifft, daß man den Stall schließt, nachdem das Kalb fort ist. Wenn aber auch jetzt Sicherheitsvorschriften erlassen werden, wer sorgt denn dafür, daß dieselben in Zukunft, wenn der Schrecken über die jetzige Katastrophe verblasst ist, auch weiter beachtet werden? Die Disziplinäre natürlich! Was aber von der zu erhoffen ist, darüber haben wir uns bereits ausgesprochen. Man könnte vielleicht auch noch sagen, die Arbeiter selbst sollen darauf bringen, daß die betreffenden Vorschriften in Zukunft genau beachtet werden. Das ließe sich hören, wenn nicht ein kleiner Haken dabei wäre, und der liegt darin, daß unter tausend Fabrikanten sich kaum einer finden dürfte, der in dem Verlangen der Arbeiter, über die Ausführung solcher Vorschriften eine Kontrolle zu üben, nicht eine Annäherung erblicken und die Arbeiter auf die Strafe setzen würde, die sich solches zu verlangen „erfrechten“. Speziell die Herren in Neumünster haben sich bisher gegen jede auch noch so bescheidene Forderung der Arbeiter so ablehnend verhalten, daß von ihnen ein Eingehen auf eine solche Forderung von vorne herein ausgeschlossen ist.

Haben sie doch erst im Laufe dieses Jahres hunderte von Arbeitern Wochen lang ausgesperrt, weil die Tuchmacher sich erlaubt hatten, die Forderung einer geringfügigen Kürzung der Arbeitszeit zu stellen. Die Herren haben damals, um die Arbeiter kirre zu kriegen, Arbeitskräfte aus Böhmen und Schweden herangezogen, und so mancher in Neumünster ansässige Weber, der zu den „Nadelführern“ gehörte, hat heute noch nicht weiter Arbeit gefunden. Dagegen befinden

sich unter den Opfern, die in den Blüthen ihren Tod fanden, zwei Schwedinnen, die herbeigekleidet worden waren, um die Stellen streitender Männer zu besetzen.

Sollen also Vorschriften, wie sie jetzt für Neumünster in Aussicht gestellt werden und wie sie sicherlich auch anderwärts nothwendig sind, wirklich ihren Zweck erfüllen, dann muß dafür gesorgt werden, daß ein Aufsichtsorgan da ist, von dem man versichert sein kann, daß es seine Aufgabe sicher und unter allen Umständen auch erfüllen wird. Dieses Organ könnte und müßte aber der Fabrikinspektor sein. Freilich, so lange die Zahl derselben eine so geringe ist, wie es heute noch der Fall, so daß in manchen Bezirken Jahre vergehen, bis der Inspektor die Runde durch alle vorhandenen Etablissements gemacht hat, da ist nicht daran zu denken, daß die Uebertragung der Prüfung, ob die Fabriken auch den genügenden Schutz für die Arbeiter bei Feuergefahr bieten, viel Erfolg haben würde. Eine ausreichende Vermehrung der Fabrikinspektoren und die Beigabe von Assistenzbeamten zu denselben ist also eine Forderung, deren Nothwendigkeit sich auch bei dieser Gelegenheit wieder aufdrängt. Es mag ja sein, daß mit dem Erlaß der Unfallverhütungsvorschriften durch die Berufsgenossenschaften den Fabrikinspektoren eine kleine Erleichterung mit der Zeit gebracht wird. Aber dem Leben der Arbeiter drohen nicht nur Gefahren durch Unfälle an den Maschinen und in dem Betriebe, wie das schreckliche Unglück in Neumünster zeigt, und soll das Fabrikinspektorat wirklich ein Schutzinstitut für die Arbeiter sein, dann bedarf es noch großer Ausdehnung, denn es hat ein ungemein großes Arbeitsfeld vor sich.

Aus dem Unglück in Neumünster ist aber noch eines zu lernen und das ist die Erkenntniß der absoluten Nothwendigkeit sog. Feuerproben für alle Fabriktablissements. Nothausgänge, Nothtreppen und ähnliche Einrichtungen, sowie auch die eventuellen Löschvorrichtungen werden im Augenblick der Gefahr nur dann von nützlicher Wirkung sein, wenn die Arbeiter mit dem Gebrauche derselben durch öfters wiederholte Uebung vertraut sind. Der Schreck und die Kopflosgkeit, die ja bei den meisten Katastrophen der Art wie Fabrikbrände u. s. d. das größte Unglück anrichten, können nur dadurch paralysirt werden, daß die Arbeiter mit den Hilfsmitteln vertraut gemacht werden, die ihnen für solche Fälle zur Verfügung stehen. Der Werth einer Nothtreppe, die vorher nie benützt worden, ist für den Augenblick der Gefahr gleich Null, das hat sich auch in Neumünster gezeigt. Kein Mensch wird an ihre Benutzung denken, und sollte wirklich der Eine oder Andere an sie denken, so wird die Stimme desselben in der allgemeinen Angst keine Beachtung finden. Wir halten es deshalb zur Verminderung von Katastrophen, wie wir jetzt eine solche erlebt haben, für unbedingt nothwendig, daß Vorschriften erlassen und auf deren Durchführung strenge geachtet wird, wonach in periodischen Zwischenräumen in

Feuilleton.

Raskolnikow.

Roman von F. M. Dostojewski.

Aus dem Russischen übersetzt von Wilh. Gendel.

Sie gingen schweigend weiter und erst, als sie bei Raskolnikow's Wohnung angelangt waren, unterbrach Raskolnikow sein sorgenvolles Schweigen.

— Höre, sagte er zu Sossimow, — Du bist ein wichtiger Herr, aber, abgesehen von Deinen übrigen garstigen Eigenschaften, bist Du auch lächerlich, und zwar in hohem Grade, das weiß ich. Du bist ein nervöser Schwächling. Du lästest, Du sagst an setz zu werden und kannst Dir nichts versagen — und das nenne ich gemein, denn es führt zum Gemeinen. Du hast Dich so sehr verwehnt, daß es durchaus nicht begreife, wie Du bei alledem noch ein Arzt — der auf Daunen schläft, aber trotzdem des Nachts, wenn Kranke nach ihm verlangen, aufsteht! Das kann höchstens noch drei Jahre währen, dann wirst Du Dir Deine Nachtruhe nicht mehr stören lassen! Nun, hol's der Teufel, davon ist jetzt keine Rede, sondern davon, daß Du heute Nacht in der Wohnung der Quartierwirthin schlafen wirst; mit Ruhe und Noth habe ich sie dazu berebet, ich werde in der Küche schlafen; — ihr habt also Gelegenheit, mit einander bekannt zu werden; aber nicht wie Du etwa meinst! Kein Schatten davon.

— Ich meine ja auch gar nicht! . . . Hier, Brüderchen, findest Du Schamhaftigkeit, Schweißsamkeit, Schüchternheit, Keuschheit, und zwar hartnäckige, — bei alledem aber — Seufzer und Sanftmuth; sie ist so weich wie Wachs! Erldse mich von ihr, um aller Kräfte in der Welt willen! Sie ist so zartfüßig! Ich werde Dir's vergelten, mit Leib und Leben vergelten!

Sossimow lachte aus vollem Halse, noch ärger als vorher. — Schau, schau, wie Du exaltirt bist! Was soll ich denn mit ihr anfangen!

— Ich versichere Dich, Du wirst wenig Schererei mit ihr haben, sprich nur recht viel, alles durcheinander, was Dir grade einfällt, setz Dich zu ihr hin und sprich. Du bist ja Arzt, fange an sie zu kuriren. Ich schwöre Dir, Du wirst es nicht bereuen. Sie hat auch ein Piano, — ich klumpere ja ein wenig, wie Du weißt; da habe ich nun ein echt russisches Lied: „Mit heißen Thränen überströmt“ — sie liebt solche echt russische Lieder, — nun, mit diesem Lied fing's an; Du bist ja ein Virtuos auf dem Klavier, ein wahrer Rubinstein. . . Ich versichere Dich, Du wirst es nicht bereuen.

— Ja, hast Du ihr etwa Versprechungen gemacht? ihr vielleicht eine Unterschrift gegeben — am Ende gar die Ehe versprochen?

— Nichts, gar nichts von alledem! Sie ist keine von denen; Tschabarow wollte auch . . .

— Nun, so laß sie doch laufen!

— Nein, das geht nicht!

— Und weshalb nicht?

— Es ist nun einmal so; mit einem Wort, es geht nicht; es ist da ein gewisses Anziehungsverhältniß.

— Weshalb aber hast Du sie denn an Dich gezogen?

— Ach, ich habe sie gar nicht an mich gezogen, ich bin vielleicht von ihr angezogen worden, aus Dummheit; ihr wird es ganz gleich sein, ob ich es bin, oder ob es ein anderer ist, wenn nur jemand bei ihr sitzt und seufzt. Wenn Du ihr auch vorerzählst, wenn es auch aus der Rathemait, meinestwegen von den Integralen ist, das ist alles einerlei; bei Gott, ich spaße nicht; im Ernst, es ist ihr alles gleich, sie wird Dich anschauen und seufzen, und zwar ein ganzes Jahr lang. Unter andern erzählte ich ihr zwei Laae lang vom preussischen Herrenhause (wovon soll man denn immer sprechen?) — sie hörte mir zu, seufzte und schwitzte. Nur kein Wort von Liebe — sie ist zu schüchtern, trampschaftig

schüchtern — aber den Anschein mußt Du Dir geben, als ob Du nicht im Stande seiest, Dich von ihr loszumachen, — das genügt. Es ist sehr komfortabel bei ihr, man ist ganz wie zu Hause, — Du kannst dort lesen, sitzen, liegen, schreiben . . . sogar küssen darfst Du sie, nur aber vorsichtig . . .

— Aber, was hat das alles für einen Zweck?

— Ach, ich kann Dir das nicht so recht erklären! Siehst Du, ihr beide seid einander so ähnlich! Ich dachte nämlich schon früher an Dich! . . . Zuletzt wirst Du ja doch so weit kommen. Ist es also nicht einerlei, ob es jetzt oder später geschieht? Hier, Brüderchen, findest Du so etwas wohlthues — ach, und nicht allein wohlthues, man verfaßt förmlich; es ist, als ob man sich am Ende der Welt wie in einem vor Anker liegenden Schiff befände; es ist ein friedliches Asyl, wie im Mittelpunkt der Erde; — die Quintessenz von allerlei schmachtigen Pfannkuchen, fetten Fischpasteten, Abendthees beim Stamowar, stillen Seufzern, warmen Pelzjaden und geheizten Ofenbänken, — es ist, als ob Du gestorben seiest und doch lebest, — von beidem die guten Seiten vereinigt! — Nun, Bruder, ich habe da was recht's zusammengeschaupft, jetzt aber ist's Zeit zum Schlafen! Höre, ich wache des Nachts zuweilen auf, ich werde dann zu ihm hingehen und nachsehen, es wird aber nicht nothwendig sein; — Unsinn, alles geht gut! Du brauchst auch nicht besonders unruhig zu sein — aber wenn Du willst, so kannst Du auch einmal hinschauen. Solltest Du etwas bemerken, Phantasiren, Dize oder dergleichen, dann wecke mich nur gleich. Uebrigens, es wird nichts passiren . . .

II.

Ernst und sorgenvoll erwachte Raskolnikow am nächsten Morgen in der achten Stunde. Viele neue und unvorhergesehene Fragen drängten sich ihm beim Erwachen auf. Ein solches Erwachen hätte er nie für möglich gehalten. Mit der größten Genauigkeit erinnerte er sich an alles, was ihm gestern passirt war; er begriff, daß ihm etwas ganz außerordentliches zugefallen sei, daß er einen Eindruck empfangen

allen größeren Establishments, wo den Arbeitern durch Feuer eventuell Gefahr drohen könnte, sogenannte Feuerproben abgehalten werden. Waren in Neumünster solche Proben bisher bereits üblich gewesen, so würde wahrscheinlich der Verlust eines einzigen Menschenlebens als Folge des Brandes zu beklagen sein.

Original-Korrespondenzen.

München, 17. Dezember. Gestern Nachmittag fand also hier die große Entzündungsversammlung gegen die Gräueltat der Sklaverei in Afrika statt. Der ziemlich geräumige Odeonsaal war leidlich angefüllt und die Versammlung verlief programm-mäßig und ohne die leiseste Störung. Auch die an die Versammlung verteilte Resolution, in welcher der „tiefsternigen Entzündung“ über den Negerschlacht und die Sklaverei, die Menschheit schändenden Uebelthäter“ gefordert wird, fand einstimmige Annahme. So weit wäre also alles in schönster Ordnung verlaufen, zumal auch die Arrangements der Versammlung drei wachste — nicht etwa angeführte — Negersklaven auf der Bühne postiert hatten und außerdem auch ein paar Prinzen die Freundlichkeit hatten, der Versammlung in Uniform beizuwohnen, so daß also auch die weitgehende Billigkeitsbewegung befriedigt wurde. Das Arrangement war also vortrefflich, fragt man aber nach dem praktischen Resultat, so ergibt sich nichts weiter, als die „einstimmige Entzündung“ über die Gräueltat der Negersklaverei. Das will uns nun, aufrichtig gestanden, sehr wenig erschauern. Doch ein stiller Westeuropäer es verdammen-wertig finden muß, wenn irgendwo Menschen geraubt und wie das liebe Vieh verkauft und mißhandelt werden, das ist denn doch so selbstverständlich, daß ein vernünftiger Grund dafür, dies erst noch in einer extra zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung auszusprechen, gar nicht einzusehen ist. Die Verurteilung der Sklaverei in der rohen Form, wie sie die Araber heute noch betreiben, ist Gemeingut aller wirklich gebildeten und gesitteten Menschen, und was über diesen Punkt gestern die Herren v. Schöuf und Hertling zu sagen hatten, waren wirklich nur Gemeinplätze, wie sie schließlich in jedem Moralbüchlein für Schulkinder enthalten sind. Die beiden Redner mögen dies auch selbst empfunden haben und deshalb suchte wohl Herr v. Schöuf seine langweiligen Ausführungen über Christenpflicht und Humanität durch einen recht überflüssigen Ausfall auf die Franzosen zu würzen, welche, nach Schöuf, auch in diesem Punkte ihren nationalen Hoch nicht verleugnen können und sich von der gemeinsamen Aktion fern halten. Herr von Hertling dagegen war etwas weniger lakonisch als Kartellbruder Schöuf; er kam auch auf die sozialen Mißstände in der Heimat zu sprechen und gab der allerdings mehr als rohen Hoffnung Ausdruck, daß wenn erst in Bezug auf die Bekämpfung der afrikanischen Sklaverei Einigung unter allen Parteien herrsche, diese Einigung sich auch in der Bekämpfung der sozialen Mißstände in der Heimat bewähren würde. Diese Phrase trug dem Herrn Professor ein gedämpftes Bravo von den Herren des Komitees und der Bühne ein. Die Herren mochten sich wohl bei der Gelegenheit daran erinnern, daß Herr v. Hertling einer der ultramontanen Vertheidiger des Sozialistengesetzes ist, so daß derselbe also allerdings als ein besonders berufener Vertreter der Einigung aller Parteien zur Bekämpfung der sozialen Mißstände in der Heimat erscheint.

Während also die Herren von Hertling und Schöuf nichts als Phrasen vorzutragen wußten, und zwar Phrasen, die um so abgeschwächter wirkten, als sich Schöuf auf den Anwalt der christlichen Nächstenliebe hinaus spielte, während der katholische Belet Hertling mit Weltbürgerthum und Humanität nur so um sich warf, entrollten die beiden anderen Redner Gerhard Koblitz und der Missionar Greier allerdings ein Bild des Grauens über die Zustände, wie sie durch die Sklaverei im Innern Afrikas herrschen, daß jedem, der nicht ganz gefühllos ist, sich das Herz zusammen krampfen mußte. Besonders der Missionar trug Szenen aus seinen eigenen Erlebnissen vor, die unwillkürlich an die ergreifendsten Stellen aus „Onkel Toms Hütte“ erinnerten. Aus den Darlegungen der beiden Reisenden ergab sich aber auch, wie lächerlich es ist, das, was von deutscher Seite in Ostafrika geschehen kann und wohl auch geschehen wird, mit dem Mitleiden der Antisklavereibewegung zu drohen. Aus den Ausführungen Koblitz's ging hervor, daß die eigentlichen Sklavemärkte, des Gebiet also, wozu die lebende Menschenwaare geliefert wird, im Norden Afrikas liegen. Vor allem konsumiert Tripolis ungeheure Mengen Neger. Auch in Ägypten blüht die Sklaverei noch, trotz des gesetzlichen Verbotes, und daß der ägyptische Fellah den europäischen Geldmächten tributpflichtig ist und ihm vermittelt der Bastonade der letzte Rest des Ertrages seiner unendlichen Mühen und Arbeit abgejagt wird, das wurde zwar in der Versammlung nicht gesagt, aber alle Welt weiß es ja. Die Sklaverei werden nur aufhören, wenn die Sklaverei abgeschafft ist. Das war der Refrain der Ausführungen der beiden Reisenden. Wer glaubt aber daran, daß bei den Zuständen, wie sie in Europa heute herrschen, an eine Unterdrückung der Sklaverei in den muslimatischen

Landen zu denken ist? Würde z. B. eine Besetzung von Tripolis durch die Franzosen oder Italiener nicht sofort einen Krieg zwischen beiden Nationen zur Folge haben? Um mit Erfolg auf die Unterdrückung der Sklaverei hinzuwirken, müßte Europa einig sein, wir aber wissen, daß es heute uneiniger als je ist. Die Blut- und Eisenpolitik der letzten 30 Jahre hat es dahin gebracht, daß die europäischen Völker „bewaffnet bis an die Zähne“ sich gegenüber stehen und gegenseitig nur auf den Moment lauern, wo der Gegner sich eine Wunde giebt, um ihn dann zu überfallen und ihn „bis aufs Weiße“ bluten zu lassen. Unter solchen Verhältnissen an eine weltgeschichtliche Aufgabe heran treten zu wollen, wie die Befreiung der Sklaverei innerhalb der mohammedanischen Welt eine solche wäre, ist ganz undenkbar. So lange aber Sklaven gebraucht und gekauft werden, werden sie auch geliefert. Diese Ansicht wurde sowohl von Koblitz als von dem Missionar wiederholt betont, und daran werden alle „Entzündungsreden“ nichts ändern. Diese werden nur zu Folge haben, daß auch Deutschland sein Tonglück und Nassau's bekommen wird, und daß neben den Missionen, welche wir für Vergrößerung der Flotte aufzubringen haben, über kurz oder lang auch unsere Soldaten ihr Blut für die von den Arabern verlegte „deutsche Erde“ verippen dürfen. Die Lösung der Sklaverei wird aber wohl einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, und zwar einer Zeit, in der das Wort: Gleichheit alles dessen, was Menschenanliegen trägt, im alten Europa selbst erst zur Wahrheit geworden ist.

Ein Arbeiterfest, wie so großartig in München noch keines gefeiert wurde, beging am letzten Sonnabend die hiesige Zählstelle der Zentral-Krankenkasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. Das Fest, eine Christbaumfeier, fand im großen Saal Münchens, in den Räumen der Brauerei zum Münchener Kindl, statt und war von Tausenden besucht. Der Ueberfluß des Festes ist für den Invalidentfond der Zentral-Kasse bestimmt und derselbe dürfte wohl mehrere hundert Mark betragen. Im Interesse des lobenswerthen Zweckes kann man dieses Resultat nur mit Freuden begrüßen. Die Zentral-Krankenkasse der Tischler zählt hier über 2000 Mitglieder, eine Zahl, welche von keiner der anderen hier vertretenen Zentral-Kassen auch nur annähernd erreicht wird.

Politische Uebersicht.

Internationaler Arbeiterkongress. Von verschiedenen Seiten ist die Frage aufgeworfen worden, ob die sozialdemokratische Reichsfraktion mit dem Beschluß, von Berufung eines internationalen Kongresses in die Schweiz für nächstes Jahr abzusehen, überhaupt auf die Ausführung des St. Gallener Beschlusses verzichtet habe. Das ist nicht der Fall. Es ist sehr fraglich, ob der Pariser Kongress in der Lage sein wird, die Materie des internationalen Arbeiterschutzes, welche eine durchaus sachliche Behandlung erfordert, zu erledigen. Ueberdies würde es dort schwierig sein, die Zugehörigkeit von Delegirten zu ermöglichen, die nicht eine bestimmte Stellung in der Arbeiterpartei einnehmen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird zwar der Beschluß in Paris zu ermöglichen; allein es wird wohl kaum gelingen. Und da die Erledigung der Materie von außerordentlicher Wichtigkeit für die gesamte Arbeiterwelt ist, so wird in diesem Falle unzweifelhaft die Abhaltung eines internationalen Arbeiterkongresses zur Abhaltung des internationalen Arbeiterschutzes für das Jahr 1890 beschlossen werden, welcher Kongress dann scheinlich am zweckmäßigsten in der Schweiz tagen würde, der auf dem Gebiete des internationalen Arbeiterschutzes die Ehre der Initiative gehört. Der Pariser Kongress würde gewiß kein Bedenken tragen, einen Beschluß in diesem Sinne zu fassen, so daß das Gelingen des internationalen Arbeiterschutzes Kongresses von vornherein garantiert wäre.

Ägyptische Reptilien fahren fort, sich, mit Bezug auf die afrikanische Reise, den Kopf der Engländer zu zerbrechen. Diese Engländer sind aber auch erschrecklich unpraktische Leute, die ihre eigenen Interessen nicht kennen und überhaupt nicht wissen, was sie wollen. Unsere Reptilien wissen es zum Glück ganz genau, was den Engländern frommt. Und seit wir mit ihnen „verheiratet“ sind, wie der geliebte Ausdruck des jüngsten Staatssekretärs lautet, haben unsere Reptilien ja auch ein gewisses Recht, sich den Kopf der Engländer zu zerbrechen. „Der afrikanische Reptilien richtet sich gegen die Engländer ebenso gut wie gegen uns“ — orakeln die Reptilien; und der logische Schluss ist: „die Engländer müssen also gemeinschaftliche Sache mit uns machen und mit uns gegen die schändlichen Araber vorgehen.“ Schade nur, daß die unpraktischen und beschränkten Engländer das nicht begreifen wollen. Bezüglich der Meinungsäußerungen zwischen Lord Salisbury, dem Haupt der englischen Regierung, und Dr. Gladstone, dem Chef der Opposition, meinen unsere Reptilien sehr weise: „Der Wettstreit Salisbury's und Gladstone's um die Leitung des Staatsruders hat eine sehr ernste Bedeutung, es ist der Streit der alten Ueberlieferungen mit den Anforderungen der Gegenwart.“ Wahrhaftig, diese Reptilien sind mitunter ganz pflüßige Kerle und treffen den Nagel auf den Kopf. Doch ach! Wir lesen

ihin auf Awdotja Romanowna eifersüchtig sein würde . . . das war geradezu unerträglich. In voller Wuth schlug er mit der Faust auf den Rückenherd, verlegte sich dabei die Hand und zerbrach eine Rachel.

„Natürlich sind alle diese Gemeinheiten jetzt nie mehr wieder zu vertuschen und gut zu machen . . .“ brummte er vor sich hin, „mit ihm ist's unnütz, überhaupt noch daran zu denken; ich habe jetzt nur noch eine stumme Rolle zu spielen, schweigend meine Pflicht zu thun . . . und weder um Verzeihung zu bitten, noch überhaupt etwas zu reden . . . alles, alles ist jetzt dahin!“

Desseungeachtet betrachtete er seine Kleidung aufmerksamer als sonst. Einen anderen Anzug hatte er zwar nicht, und hätte er einen gehabt, so würde er ihn vielleicht nicht einmal angezogen haben, — „absichtlich nicht.“ Aber in keinem Falle durfte er wie ein Cyniker und Schmutzfink erscheinen, er hatte nicht das Recht, die Gefühle anderer zu verletzen, um so mehr, da sie seine Hilfe beanspruchten und ihn selbst zu sich riefen. Er reinigte also seine Kleider so sorgfältig als möglich, seine Wäsche war ohnehin in der Regel erträglich sauber, in dieser Beziehung wenigstens pflegte er auf Reinlichkeit zu halten.

Diesmal wusch er sich auch sorgfältiger. — Nastasja hatte sogar Seife geliefert — er wusch sogar die Haare, den Hals und besonders die Hände. Als aber die Frage, ob er auch seine Vorsten rasiren solle oder nicht, an ihn herantrat, da verneinte er dieselbe hartnäckig: „mag es so bleiben! sie sollen nicht denken, daß ich mich deshalb rasire, damit . . . und das würden sie bestimmt denken. Nicht um alles in der Welt!“

Er, der rothe, schmutzige, an Wirthshausmanieren gewöhnte! Wenn er es auch selbst wußte, daß er trotz alledem ein leidlich ordentlicher Mensch sei . . . nun, was kann man sich denn darauf groß einbilden? Jedermann ist ja doch verpflichtet, ein ordentlicher Mensch zu sein, und zwar in weit höherem Grad, als er es war . . . denn er wußte ja selbst, daß er sich schon mancherlei hatte zu Schulden kommen lassen . . . wenn auch nicht gerade etwas Schlimmes! . . . was waren überhaupt schon für Gelüste zuweilen in ihm aufgelaufen, hm! . . . und alles das sollte er mit dem Ge-

weiter, und da klingt die Sache etwas anders. Da heißt es: „Sonderbarer Weise vertritt Salisbury die letztere — nämlich die Anforderungen der Gegenwart — und Gladstone, der Führer der Liberalen jene“ — nämlich die alten Ueberlieferungen. O diese wunderbar schlauen Reptilien! Also Gladstone vertritt die alte und Salisbury die neue englische Kolonialpolitik! Natürlich ist es umgekehrt, wie jedem bekannt ist, der nicht selber Reptil ist oder in der Schule der Reptilien gelernt hat; das was jetzt in Deutschland als sogen. Kolonialpolitik spukt; das Betragen und Vorgehensweisen der Eingeborenen, das Landrauben und Menschenmordschlagen bei jeder Gelegenheit — das ist die alte englische Kolonialpolitik; oder richtiger die neuen englischen Anschauungen über Kolonialpolitik, die sich immer mehr Bahn brechen, laufen darauf hinaus, gar keine Kolonialpolitik zu haben, die vorhandenen Kolonien selbstständig zu machen und diejenigen, bei welchen das nicht sofort oder in absehbarer Zeit möglich ist, einfach aufzugeben. — Und das dünkt uns auch die einzige vernünftige Kolonialpolitik.

In Italien hat Herr Crispi es glücklich fertig gebracht, seine Popularität vollständig zu verlieren und der Opposition eine Macht zu geben, welche sie seit der Gründung Italiens nicht gehabt hat. (Siehe auch unter Italien.) Nicht, daß es Herrn Crispi an Bewunderern und an Bewunderung fehle. Im Gegentheil! Nie sind seine Bewunderer so enthusiastisch gewesen, nie hat die Bewunderung seines Genies sich lauter und begeistert geäußert, aber es ist wie auch anderwärts — die Bewunderer würden nicht so viel Lärm machen, wenn sie nicht selbst wüßten, daß die Bewunderung nur auf einen kleinen Kreis beschränkt ist. Herr Crispi, der einzige Freund Mazzini's, erntet den Lohn aller Abtrünnigen, die zu den Gewaltthaten übergegangen sind — er hat Geld und Ehren, aber keine Achtung und kein Vertrauen. Die alten Konservativen wollen nichts mit ihm zu thun haben, die Demokratie, welche er verrathen hat, haßt und verachtet ihn. Das könnte er allenfalls verschmerzen; allein die Finanzlage tödtet ihn, und in den Mäcken seiner politischen Intriquen ist er gefangen wie eine Ratte in der Falle. Die Besuche nach Friedrichsruhe, die 20 Millionen Lire für den Besuch des deutschen Kaisers, die 125 Millionen mehr für die plumpen Provisionen und Hegerien gegen Frankreich, in dem die gesammte italienische Demokratie ihre Stütze erkennt, und die schmachvolle Vernachlässigung der wirtschaftlichen Verhältnisse — das alles hat sich vereinigt, um eine Bewegung hervorzubringen, durch welche die Stellung des Herrn Crispi außer Gefahr gesetzt ist. Immer lauter erschallt der Ruf nach einer Politik des Friedens und der Entlassung, und das Manifest, welches vor kurzem eine Anzahl von Friedensfreunden in Mailand erlassen haben, hat einen ungeheuren mächtigen Widerhall in der ausgehungerten, von Kriegslasten zu Boden gedrückten Bevölkerung Italiens gefunden. Jedenfalls geht es mit der Herrlichkeit Crispi's stark abwärts.

Der Bruch in Südwestafrika. Es tracht nicht bloß in Ostafrika, sondern auch in Südwestafrika. Nicht durch eine Kolonialgesellschaft, sondern unter den Fittichen eines Reichskommissars macht die Kolonialpolitik dort Fiasco. Es handelt sich um das erste deutsche Schutzgebiet, welches einst von Angra Pequena aus in Südwestafrika begründet wurde. Sklavenshändlern und Sklavensägern kann die Schuld dort nicht zugeschoben werden, denn die Sklaverei spielt in Südwestafrika keine Rolle, weil jene dünn besiedelten Gegenden fast nur von Nomadenstämmen bewohnt sind. Die südwestafrikanische Gesellschaft vertritt selbst folgende in Berlin eingetragene Statuten: Der Hauptling Kamaberero hat den deutschen Schutzvertrag für unzulässig erklärt, den Hausbau verhindert und die Missionare ausgewiesen. Der Reichskommissar Dr. Böring befindet sich in Begleitung der Herren Freelinghaus und Franke in der Walfischbai, die übrigen deutschen Angestellten sind auf der Heimreise begriffen. Der Reichskommissar Dr. Böring und die Beamten der südwestafrikanischen Gesellschaft, Herr Franke und Bergmeister Freelinghaus, hatten ihren Wohnsitz auf der deutschen Missionstation in Dymbingue in Hereroland, 230 Kilom von Walfischbai entfernt, aufgeschlagen. Im vorigen Frühjahr ist Dr. Böring nach einem Besuch von Deutschland dorthin zurückgekehrt und hatte Frau und Kind nach Dymbingue mitgenommen. Dort sollte auf der Missionstation für den Reichskommissar ein Haus gebaut werden, da es eine andere Reichskommission von Deutschen in dem ganzen 8000 Quadratmeilen großen Schutzgebiet überhaupt nicht gibt. In Begleitung des Reichskommissars war dorthin auch ein Lieutenant von Ostpreußen mit drei Unteroffizieren gereist, welche den Stamm abgeben sollten für eine Kolonialtruppe von Eingeborenen. Unzulässig verlaute aber, daß es Herrn Dr. Böring vollkommen misslungen sei, die erforderlichen Eingeborenen auszuheben. Zwei Bastards, die er angeworben hatte, seien davon gelaufen, als sie von dem sie befehligenden Offizier eine Juchigung erhielten. Das gesamte deutsche Schutzgebiet scheint von deutscher Seite geräumt zu sein.

Was ist offiziös? hat jüngst Herr von Böttcher im Reichstage gefragt, als der Abg. Lieblmecht sich in einer Erörterung über die auswärtige Politik auf offiziöse Stimmungen machte. Der Herr Minister gab sich den Anschein, als

danken an Awdotja Romanowna in Verbindung bringen! „Zum Teufel auch! Nun gerade will ich schmutzig, schmutzig und lächerlich aussehen, mehr noch als sonst!“

In solchen Selbstgesprächen begriffen, traf ihn Soffimow, der in Praskowja Pawlownas Gastzimmer geschlafen hatte. Er wollte jetzt nach Hause gehen, vorher aber noch den Kranken besuchen. Nastumichin theilte ihm mit, daß dieser wie ein Hamster schlafe. Soffimow gab Dankschreiben, daß man ihn nicht stören möchte, bis er von selbst aufwachen würde; er versprach, in der ersten Stunde wiederzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Forschungsexpedition nach Ceylon. In Kreidels Verlag Wiesbaden, publiziren B. und F. Sarasin die Resultate einer Forschungsreise nach Ceylon, welche sie in den Jahren 1884 bis 88 unternahmen. Die Hefte werden nicht nur Arbeitern aus der Zoologie, dem eigentlichen Gebiet der Verfasser enthalten, sondern werden sich auch mit anthropologisch-ethnologischen Beschäftigungen und schließlich eine Beschreibung der Insel geben. Die bisher erschienenen Arbeiten zoologischen Inhalts sind von großem Interesse, da sie eine Menge neuer wichtiger Thatsachen mittheilen. Sie behandeln Thematika aus verschiedenen Gebieten der Zoologie. Im ersten Heft werden bisher nicht bekannte Augen eines prachtvoll gefärbten unterirdischen Sees (Nipopyga) einer genauen Untersuchung unterzogen, sowie der Parasitismus zweier Schnecken (Tegula) und Stifter beschrieben, welche in ganz eigentümlicher Weise auf Seefernen existiren, für Weichtiere eine sehr merkwürdige Erscheinung. Nicht minder sonderbar erscheint uns eine andere Schnecke (Helix Waltoni), welche beinahe laubengroße mit Ralkschale gefüllte Eier legt. Diese Eier gleichen außerordentlich einem Vogelei. Schlägt man sie auf, so rollt eine Schale heraus, die mit Gebäse versehen ist und der Größe des Eies entspricht, wenn die Entwicklung soweit vorgeschritten war. Bis jetzt in dieser Weise noch nicht aufgefundenen Anaspisproben bei Seefernen, welcher vielleicht zu einer ungeschicklichen Fortpflanzung derselben führt und weitere Untersuchungen aus dem Gebiet der Schindormen-Anatomie, besonders die

glaube er meinte er wollte, w. „Herr. Ja, offiziöse Stimmungen, die Kolleg. Dingen wie von Böttcher verliert einmal ihm lich die einem Ni. Schöuf, F. der außerdem zu schreiben binsunehm. Keituna“ von Böttcher welladgesch. bekannt g. Amtes w. gewisse werden. Dazu gebi. nur als Fr. der es nicht eines Red. Böttcher, einige allg. ein Artikel, welchem d. Reichsstat. führung g. ganz sicher nicht gege. Reichsstat. bringt ein. übrigen w. kein Beden. sich noch. werden un. kommen, i. Die Sach. ein Blatt wie „Auf. kommt ni. nicht und höhn. schreibe i. welches T. führen lan. das solche direkt von Allgemein. oder Kor. langen da. der B. D. Leistungen. fänden si. schädlich. eigenen B. zueigung. zugen. G. von Bött. manches. kammerte. Der. mein u. Kind u. Der Wiffen. f.ber in i. sifmäßig. demgemäß. Krankheit. in den G. so häufig. wird dadu. irgendwie. zueigung k. möglich u. Debammer. Inhalt de. Prüfung u. siehen den. In d. liche Si. merkt die. montane. nach mitg. reichen vo.

habe, der keinem früher empfangenen Eindruck ähnlich war. Gleichzeitig aber erkannte er auch, daß das Phantastiegebilde, welches sich in seinem Kopf eingenistet hatte, auch nicht die geringste Aussicht habe, je verwirklicht zu werden, — eine Aussicht auf Erfolg schien ihm so problematisch, daß er sich sogar schämte, nur daran zu denken, und sich bemühte, zu anderen, näher liegenden Sorgen und Beschäftigungen überzugehen, die der verwünschte gestrige Tag ihm auferlegt hatte.

Eine seiner schrecklichsten Erinnerungen war, gestern so „gemein und niederrichtig“ gewesen zu sein; er dachte dabei nicht bloß an seine Trunkenheit, sondern hauptsächlich auch daran, daß er aus dummer, überleiteter Eifersucht, in Gegenwart des Mädchens und ohne auf ihre Lage Rücksicht zu nehmen, ihren Bräutigam geschimpft hatte, obgleich er weder ihre gegenseitigen Beziehungen und Verpflichtungen, noch auch den Menschen selbst ordentlich kannte. Und was hatte er überhaupt für ein Recht, über jenen so leichtfertig und voreilig zu urtheilen? Wer hatte ihn denn zum Richter berufen? War es denn überhaupt denkbar, daß ein Wesen wie Awdotja Romanowna sich einem unwürdigen Mann, bloß des Geldes wegen, würde hingeben können? Er mußte also doch wohl einen inneren Werth besitzen! Daß er eine solche Wohnung für seine Braut gemietet hatte, konnte ihm doch kaum zur Last gelegt werden; woher hätte er denn auch wissen sollen, was das für ein Haus ist? . . . psui, wie das alles gemein war! Und die Trunkenheit, war das etwa eine Entschuldigung? — nur eine dumme Ausrede ist es, die ihn noch mehr herabsetzte! Im Wein — ist Wahrheit, und daher war auch die ganze Wahrheit an den Tag gekommen — nämlich die ganze Schlechtigkeit seines neidischen und rohen Herzens! — Konnte denn bei ihm, Nastumichin, von einem solchen Wahn überhaupt auch nur die Rede sein? Wer ist er denn — im Vergleich mit einem solchen Mädchen! — er, ein betrunkener Krachler und Prahlhans von gestern. War denn eine solche zynische und lächerliche Zusammenstellung überhaupt denkbar? Nastumichin erdöhrte verweissungsvoll bei diesen Reflexionen; schließlich erinnerte er sich sogar noch, ihnen gestern, als sie zusammen auf der Treppe standen, gesagt zu haben, daß die Wir-

Theater.

Donnerstag, den 20. Dezember.
Opernhaus. Der Troubadour.
Schauspielhaus. Letzte Liebe.
Festung-Theater. Die große Glocke.
Deutsches Theater. Die beiden Leonoren.
Wallner-Theater. Madame Bonnard. Vorher: Der dritte Kopf.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Der Mikado.
Viktoria-Theater. Die Reise in die Pyrenäen.
Residenz-Theater. Abbd Konstantin.
Sollerkianer-Theater. Auf eigenen Füßen.
Volks-Theater. Rübzahl.
Königstädtisches Theater. Berliner Kinder.
Central-Theater. Schmetterlinge.
Adolf-Graß-Theater. Die drei Strajen.
Bausmann's Variété. Spezialitäten. Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten. Vorstellung.

Berliner Theater.

Donnerstag, den 20. Dezember:
Die wilde Jagd.
 (Melanie: Hedwig Niemann)
 Freitag, den 21. Dezember:
 14. Abonnements-Vorstellung:
Eva.
 (Eva: Hedwig Niemann)
 Sonnabend, 22. Dezember:
Die wilde Jagd.
 (Melanie: Hedwig Niemann)

American-Theater.

Wallnertheaterstrasse Nr. 15.

Berliner

Schönheits-Konkurrenz.

Die Ladien werden von in Berlin geborenen Schönheiten dargestellt. Erstes Bild: **Athenbrüder** nach H. Hiddemann; 2tes Bild: **Martha Kögel**. Zweites Bild: **Unter Rosen** nach P. Thumann; 3tes Bild: **Drittes Bild: Hoffnung** nach C. v. Bodenhausen; 4tes Bild: **Das Wasser** nach G. Graf; 5tes Bild: **Fünftes Bild: Lachen** der **Stimm** nach Raphael; 6tes Bild: **Die Eisen** und die übrigen vier Damen. (Die mit * bezeichneten Damen wünschen ungenannt zu bleiben.)

Neu!! **Der Weihnachts-Engel.** Neu!! dargestellt von Fräulein Martha Eisner.

Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 6 1/2 Uhr. **Billet-Verkauf ohne Aufgeld im „Anwaltskammer“ u. Vormittags von 11-1 Uhr an der Theaterkassa.** [905]

Cirkus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer. Ecke Karlstraße. (Am früheren Cirkus Rembrandt.)

Der Cirkus ist gut gehalten und gegen Zug geschützt.

Donnerstag, den 20. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr: **Große Extra-Vorstellung.**

Aus dem reichhaltigen Programm sind hervorzuheben: Gastspiel des japanischen Seil-Equilibristen **Dr. O'Leary**. Die Fahrschule, geritten von den Geschw. Schumann. Grand Batonde americain. 4 Rapphengste, vorgef. von Herrn **Wag.** Reitkünstlerin **Mrs. Amy**. Saltomortal-Reiter **Mrs. Francois**. Romische Entrees sämtlicher Clowns.

Zum Schluß der Vorstellung: **Die schöne Hosta oder Schulze und Müller im Orient.**

Freitag, den 21. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr: **Große Vorstellung mit neuem Programm.**

Passage 1 Str. 9 Nr. 10 H. **Kaiser-Panorama.**

In dieser Woche: **Dresden. Gäh. Schweiz.**

III. Collus: **Amerika. Californien.**

Reise Sr. Maj. **Schiff Bertha.**

1894. 20 Jhr. Kind nur 10 Pf. Noont.

Altersversicherung.

Alle diejenigen, welche bei mir 30 Jahre lang Mittag essen, sowie täglich drei Glas Bier trinken, erhalten von ihrem 70. Lebensjahre ab dasselbe Quantum täglich gratis.

Gustav Tempel, [1589] Schankwirth, Breslauerstraße 27.

Verein zur Wahrung der materiellen Interessen der Steinträger

und verwandten Berufsgenossen Berlins.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied **Albert Schulz** gestorben ist. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. Dezember, Mittags 1 Uhr, von der Forsterstraße 49 aus nach dem katholischen Kirchhof in Duisig statt.

Um rege Beteiligung ersucht [1585] **Der Vorstand.**

Bei Weihnachtseinkäufen

mache ich Freunde und Genossen auf mein Magazin für Haus- und Küchengeräthe aufmerksam. Auch schönen Weihnachtsgeschmuck habe ich in großer Auswahl vorräthig.

Reinicke, Grünhaldenstraße 66. [1505]

Ausnahmsweise billige Knaben-Anzüge, sowie Knaben-Paletots verl. **Karls**, Kaufplatz 1, Ecke Waldemarstr. **Reisterhandlung.** [1573]

Einzelne Eul-Stores, Gardinen, Leinwandtücher und Tischzeuge habe unter Inventurpreisen für den Detailverkauf zurückgesetzt.

D. Meyerson, [1254] Poststraße 3.

1. Geschäft:
Oranien-Strasse
Nr. 174, s. o.
 nahe der Adalberstraße.

Theodor Fricke

Strumpfwaren-Fabrik.

2. Geschäft:
Jannowitzbrücke
No. 1, o.
 Ecke Alexanderstraße.

Grösste Auswahl in

Tricot-Damen-Tailen,

Sommerstoff, a 2,75, 3,50, 5,00 Mark.
 Winterstoff, mit Futter, a 4,00, 5,00, 6,00 Mark.
 Winterstoff, mit Futter, reich verschnürt, a 5,00, 7,00 M.

Gestrickte Herren-Westen,

a 3,00, 3,50, 4,50, 6,00, 8,00, 10,00 bis 14,00 Mark.

Gestrickte Damen-Westen,

a 1,75, 2,50 3,00, 3,50, 4,50, 5,00 bis 7,00 Mark.

Gesundheits-Schweiß-Hemden.

a 1,75, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50 Mark.

Echte Stuttgarter Normal-Hemden.

a 3,00, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00, 6,00, 7,50 Mark.

Normal-Beinkleider,

a 3,00, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00, 7,00 Mark.

Mittelsstarke und starke Winter-Beinkleider,

a 1,25, 1,50, 2,00, 2,50, 3,00 Mark.

Neuheiten in Damen-Capotten,

a 2,50, 3,00, 3,50, 4,50, 6,00, 7,50 Mark.

Tricot-Kinder-Kleidchen (Winterstoff),

a 2,75, 3,00, 3,50, 4,50, 5,00, 6,00 bis 8,00 Mark.

Illustrierte Preislisten gratis und franco.



Pince-nez

in nebenstehender Form mit **Prima-Gläsern** in Stahl und Nickel von Mark 2,50 an.

Neu! Autofix-pince-nez.

Reichhaltige Auswahl in Brillen und Pince-nez von Gold, Double-Gold, Nickel, Stahl, Schildpatt und Horn etc.

Lupen, Lesegläser, Vornetten, Operngläser, Krimstecher, Fernrohre, Kranken-, Bades-, Stuben- u. Fenster-Thermometer, Aneroid- und Quecksilber-Barometer, Metronome.

Reisszeuge u. Stereoskopen in grosser Auswahl.

Modell-Maschinen für Dampf- und Elektricität.

Ausverkauf von Laterna-magica zu billigsten Preisen.

Müller & Co., Berlin S., Prinzenstr. 42, part. I., zwischen Moritzplatz und Sebastian-Strasse.



Illustrierter deutscher Jugendschatz.

Eine Festgabe

für Knaben, Jünglinge, Mädchen, Jungfrauen.

15 Bogen Pracht-Ausgabe gebunden Mk. 3.

Billigere Ausgabe, gebunden M. 1,50.

Das vorliegende Buch dient lediglich zur Aufklärung und hält sich fern von allem bigotten und verdummenden Treiben, dem wir so oft in den deutschen Jugendschriften begegnen. Daß man gleichwohl allem Guten, Edeln und Schönen gerecht werden, daß man alle Saiten des menschlichen Herzens auch ohne solche Zuthat anschlagen könne, — das ist der Inhalt des Buches vollgiltigster Reue! Das hoffen wir getrost.

Verlag von **E. Thiele,** Leipzig, Deplafstr. 12.

Zu beziehen durch die **Expedition, Zimmerstraße 44.**

Thee-Rum, ganz vorzüglich alte Waare.

à Str. excl. F. Mark 2,00

Punschetrinks von Mark 1,25 per Originalflasche an.

Glühweintrinks von Mark 1,25 per Originalflasche an.

Rum (Facon) per Originalflasche 1,00

Alter Nordhänser 0,75

Jugdrillaneur, hochfein 0,90

Berliner Getreide-Bümmel 0,90

Brennspiritus, ganz geruchlos 0,50

empfehlen

die Groß-Stillation von

Lettau & Keil,

Jophienstr. 12, nahe der Rosenthalerstr.

Die allbekannte Uhrenfabrik von P. Goette,

gegründet 1868, Köpnickstr. 79, Ecke Brückenstraße.

empfehlen Herren Remontoir in Silber, fein. Qual. 18 bis 22 M. Spezialität gold. Damen-Remontoir-Uhren, 14 Lax, best. Qual. feinste Werke 28 bis 30 M. m. fein. Gewirr. 35 M. m. halbverdeckter Kapsel 36-40 M. 3 Kapseln (Saronet) 42-60 M. Gr. Lager gold. Herren-Remontoir, in Gold 48-75 M. 3 Kaps. (Schwer) 110-140 M. Regulatoren gut. Qual. m. Schlagw. 14 Tage gehend, v. 20 M. an. Regulatoren m. 2 Gewicht, 8 Tage gehend, 32 M. gut reposs. 4 Jahre Garantie. **Gestellungen nach Ansehen werden prompt ausgeführt.** — **Amtlich gestattet.** Sämtliche Taschenuhren tragen d. neuen Reichsstempel. [1478]

Grosse Betten 12 Mk.,

Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, mit nur gereinigten neuen Federn, bei **Gustav Lustig,** Prinzenstrasse 43, part. [1333]

Violinen

nebst Zubehör, in jeder Größe zu Fabrikpreisen; desgleichen alle anderen

Musik-Instrumente

für Klein u. Groß.

Eigene Fabrik und Reparaturwerkstatt.

R. Effner, Holzmarktstraße 9. [1588]

Volks-Bazar

Manasse & Co., Alte Jakobstr. 93.

Einzelverkauf zu Fabrikpreisen in Posamentier-, Weiß- und Wollwaren, Strickgarnen u. Corsetts.

Praktische Weihnachtsgeschenke

Wir verkaufen zu enorm billigen Preisen, billiger wie jedes Concurrentengeschäft, z. B.:

Wollene Strümpfe, das Paar 10 Pfg.

Normal-Winterhemden für Herren 1,20 M.

Großes Cachure 15 Pfg.

Reinwollene Kopfstücker für Damen 50 Pfg.

Schulterpelserinnen in allen Größen 75 Pfg.

Wollene Winter-Tricottailen in allen Größen und Farben, stark, empfehlenswerthe Qualität, 2,50 M.

Herren-Chemise, fein gewaschen u. gestärkt mit Schür, glatt u. mit Stickerel, mit u. ohne Kragen 35 Pfg.

Leinene Herren-Kragen, 4fach, moderne Facons, 20 Pfg.

Winter-Handschuhe, 4 Knopf lang, Paar 25 Pfg.

Sail-Handschuhe u. Strümpfe, extra lang, Paar 15 Pfg. und ca. 5000 andere Artikel, ebenfalls flottbillig. [1884]

Vögel, Vogelfutter und Vogelbauer.

Als Spezialität empfehle meine selbst gezüchteten, mit L., Eiern- und Staatspreis prämiirten Dörner

Kanarienvögel,

Dohl- und Klingeltoller mit tiefer Knorre, v. 6 M. an, sämtliche in- u. ausländische Sing- u. Stroh- u. alle Sorten Vogelfutter, anerkannt unübertroffen in Güte und Reinheit. Zugub. u. einfache Vogelbauer, Ständer, Wandarme, Beobachter, Futternapfe etc. Bestes Stroh für alle feineren Vogelarten bei

J. Michow, [1522]

Berlin, Friedrichstraße 247, nahe Wellenallianco-Platz.

Kinderwagen-

Bazar Berlin SW., Jerusalemstr. 56, Hof part. [1501]

Wagen auf Theilzahlung billigst.

1501

Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen

- den Redakteur Reinhold Cronheim, am 22. März 1855 zu Spandau geboren, evangelisch, nicht bestraft, zu Berlin wohnhaft,
 - den Tischler Paul Friedrich Wilhelm Grobmann, am 20. Oktober 1857 zu Berlin geboren, Dissident, nicht bestraft, zu Hildorf wohnhaft,
- wegen Beleidigung durch die Presse, hat die II. Strafkammer des königlichen Landgerichts I zu Berlin in der Sitzung vom 8. November 1888, an welcher Theil genommen haben:

1. Bauwetter, Landgerichts-Direktor,
 2. v. Rafomaski, Landgerichtsrath,
 3. Graf Strachwitz,
 4. Dr. Frischken, Landrichter,
 5. Dr. Andrae, als Richter,
- als Richter,
Krobitsch, Staatsanwalt,
als Beamter der Staatsanwaltschaft,
Lewy, Referendar,
als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt: daß

1. die Angeklagten der Beleidigung durch die Presse verübt schuldig, und deshalb der Angeklagte Cronheim mit einer Geldstrafe von Einhundert Mark, der im Unvermögensfalle für je fünf Mark ein Tag Gefängnis zu substituieren, der Angeklagte Grobmann mit einer Geldstrafe von Fünfzig Mark, der im Unvermögensfalle für je fünf Mark ein Tag Gefängnis zu substituieren, zu bestrafen;
2. den praktischen Arzt Dr. Voigt die Befugnis zuzusprechen, den verfügbaren Theil des Urtheils binnen 4 Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urtheils einmal durch die Zeitung „Berliner Volksblatt“ und zwar an der Spitze der Beilage des Blattes auf Kosten der Angeklagten bekannt zu machen;
3. alle Exemplare der Beilage zum „Berliner Volksblatt“ Nr. 156 vom 6. Juli 1888 sowie die zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen unbrauchbar zu machen;
4. den Angeklagten die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen. Von Rechts Wegen.

Lokales.

Wirkung der Maschinenarbeit. Wir entnehmen der „Metallarbeiter-Zeitung“ folgende Notiz, zu welcher wir für unsere nicht sachkundigen Leser nur bemerken, daß eine „Schraubendank“ hier eine Drehbank zum Anfertigen von kleineren und feineren Schrauben aus Eisen, Messing oder anderem Metall bedeutet, und daß diese Arbeit bisher von sogenannten „Fagondrehern“ gemacht wurde. Automatisch heißt eine Maschine, die das selbst macht, was man gewöhnlich durch die menschliche Hand verrichtet, weil man glaubt, daß dazu die Intelligenz von denkendem Verstand gehört. Wörtlich übersetzt heißt automaton freiwillig. Es ist ein griechisches Wort.

Automatische Schraubendank. Vor etwa drei Jahren wurde in den hiesigen Kreisen bekannt, daß ein Herr Heine in Offenbach eine selbstthätige Schraubendank erfunden habe, welche alles bisher Dagewesene übertraffen sollte. Diese Neuigkeit erregte Ansehen bei den betreffenden Arbeitern ein mißdeutendes Lächeln, selbstherrvorragende Berliner Fagondreher glaubten nicht, daß es gelingen werde durch diese Maschine der menschlichen Arbeitskraft Abbruch zu thun. Heute ist die Ansicht eine andere, heute wissen wir, daß auch in diesem Industriezweige in absehbarer Zeit die Menschenarbeit fast überflüssig werden wird.

Das vereinigte Großkapital spielt natürlich wieder die Hauptrolle; außer obgenannter Firma in Offenbach sind eine Berliner und Hamburger Firma überein gekommen, die Erfindung auszunutzen. In Hamburg sollen bereits 20 dieser Automaten in Thätigkeit sein, welche von zwei Arbeitern bedient werden und infolge von Verbesserungen so ausgezeichnet arbeiten, daß die früher guten Verdienst abwerfende Fagondreherei ganz überflüssig wird.

Wenn in diesen großen Fabriken bisher auch noch keine Arbeiterentlassungen stattgefunden haben, so ist das ganz einfach: Die großen Fabriken mit diesen Maschinen liefern billigere und bessere Arbeit, haben volllauf zu thun, während die kleinen ein kümmerliches Dasein führen, und von ihren Arbeitern schnürt einer nach dem andern sein Känzgen, um „Bagabund“ zu werden.

Fürwahr, es sind traurige Konsequenzen, die sich aus dem Wesen der kapitalistischen Produktionsweise ergeben; statt daß die Lage der Arbeiter durch die Fortschritte der Technik verbessert, verschlechtert sie sich immer mehr. Und wenn es gelingen sollte, für irgend einen Arbeitszweig eine Maschine zu erfinden, die alle darin beschäftigten Arbeiter überflüssig machte, würden die dürftigen Arbeiter, wenn sie nicht in einem anderen Zweige Unterkunft finden, einfach verhungern. Und wenn erst mehrere hundert derartige Fortschritte gemacht würden? In mehreren hundert derartige Fortschritte gemacht würden? Wir wollen das Bild nicht ausmalen, aber wir fragen: Soll auf die Dauer wirklich jeglicher Fortschritt nur dem Kapital zu Gute kommen? Wie ist das zu ändern? Es giebt nur eine Lösung dieser Frage: Die Arbeiter, oder besser die Gesellschaft, die Allgemeinheit, nicht nur eine Klasse derselben, müssen Eigentümer der Produktionsmittel werden.

Brüchigkeit der Ruhestörungen in der Sylvesternacht Die Polizei-Präsidium folgende Bekanntmachung: Von vielen Seiten ist mit Recht darüber Klage geführt worden, daß infolge der Explosivstoffentzündung durch Schießen, Jodeln, Lautentzünden und dergleichen großer Unruhe verbreitet wird. Der Herr Polizeipräsident nimmt deshalb dem Vernehmen derartiger Unruhestörungen, das Publikum vor der Verübung derartiger Unruhestörungen zu warnen, und macht noch besonders darauf aufmerksam, daß die gegen Exzedenten von den Exekutivbeamten eingehenden Anzeigen in Zukunft nicht im Wege der vorläufigen Strafverfolgung erledigt, sondern direkt der königlichen Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung übermittelt werden. Von letzterer sind bereits im vergangenen Jahre in derartigen Fällen gegen die Exzedenten wegen des verbreiteten Unfugs empfindliche Haftstrafen und zwar bis zu drei Wochen beantragt worden, auf welche auch demnachst von den betreffenden Schöffengerichten erkannt worden ist. Was das Schließen auf der Straße betrifft, so wird noch darauf hingewiesen, daß infolge der staatsministeriellen Anordnungen vom 27. September v. J. in Verbindung mit § 28 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 die Exzedenten sich der Gefahr aussetzen, wegen Führung einer Waffe ohne Bewilligung mit Geldstrafe bis zu 1000 M., oder mit Haft, oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten, abgesehen von der Strafe des groben Unfugs, bestraft zu werden.

Der Personbahnhof für die Lokalbahn Berlin-Niederschlesien, welcher für den Verkehr nach den westlichen Vororten von großer Bedeutung ist, soll laut den Nachrichten einiger Berliner Blätter nach Vollendung des dritten und vierten Gleises vom Potsdamer Platz weit hinaus etwa in die Gegend der Lützowstraße verlegt werden. Die Bewohner der westlichen Vororte werden darunter leiden, wenn die Abfahrtsstelle in Berlin vom Mittelpunkt des Geschäftslebens der Stadt weiter abgerückt würde. Hierzu schreibt uns ein Vorortsbewohner folgendes: „Schon lange ist es den Bewohnern der westlichen Vororte kein Geheimniß mehr, daß die bevorstehenden Veränderungen dem Verkehr der Potsdamer Bahn nicht die geringsten Vortheile, wohl aber mancherlei Nachteile bieten werden. In letzteren gehört in erster Linie die Verlegung der Ankunfts- und Abfahrtsstelle in Berlin. Daß dieselbe in der Nähe der Lützowstraße errichtet werden soll, ist wohl kaum anzunehmen. Vielmehr dürfte für die Erbauung des Vorort-Verkehrs — nach allgemeinen, unter den Vorortsbewohnern künftigen und noch nicht widerlegten Gerüchten — das große Terrain am Hofenplatz auszuweisen sein, auf welchem noch bis vor kurzem das umfangreiche Maschinengebäude stand. Dasselbe soll, zumal es weder baufähig noch unbrauchbar geworden, nur aus dem Grunde abgerissen worden sein, um Platz für den neuen Vorort-Bahnhof zu schaffen. Auch dieser Platz ist von der bisherigen Ankunfts- und Abfahrtsstelle ein gut Stück entfernt, denn man braucht von dieser Stelle am Hofenplatz bis zum Leipzigerplatz mindestens 5-6 Minuten. Daß eine Verlegung des Bahnhofes für den Vorortverkehr stattfinden wird und muß, unterliegt keinem Zweifel. Der Potsdamer Bahnhof ist gar nicht darauf eingerichtet, die auf zwei neuen Gleisen künftigen Wagen aufzunehmen. An eine bauliche Erweiterung des jetzigen Potsdamer Bahnhofes aber ist bei dem rings von Privatbesitz eng begrenzten Terrain ganz und gar nicht zu denken, abgesehen von den enormen Kosten, die ein solcher Umbau verursachen würde. Mit der Verlegung des Bahnhofes für ihren Verkehr würden sich also die Bewohner der westlichen Vororte wohl oder übel abfinden müssen.“

Nach dem soeben erschienenen Geschäftsplan für das Land- und Amtsgericht Berlin I pro 1889 sind beim Landgericht etatsmäßig angestellt: 1 Präsident, 19 Direktoren und 74 Richter, außerdem sind 7 Hilfsrichter beschäftigt. Ein Richter (Landrichter Hoffe) ist in das Ausland beurlaubt und zwei Richter sind als Hilfsrichter zu einer anderen Behörde eingezogen. Eine Stelle ist zur Zeit unbesetzt. Die Geschäfte des Präsidenten werden von diesem unter Beihilfe der Landgerichtsdirektoren Reich, Bachmann und Jungmann, sowie der Landrichter Stock und Lindenberg und des Kanzleraths Seegel bearbeitet. — Es bestehen 15 Zivilkammern, in denen der Präsident, 13 Direktoren und 35 Richter beschäftigt sind. Außerdem bestehen 9 Kammern für Handelsachen, bei welchen 9 Richter als Vorsitzende, 36 Handelsrichter und 36 Stellvertreter beschäftigt sind. — Bei den acht Strafkammern sind 6 Direktoren und 29 Richter thätig. Die Verlegung der Strafkammern ist ungefähr dieselbe wie bisher, doch scheidet Landgerichtsrath v. Rafomaski, welcher in der II. Strafkammer an den Zwischentagen den Vorsitz geführt hat, aus derselben aus und wird Untersuchungsrichter. — Beim Schwurgericht sind 10 Sitzungsperioden in Aussicht genommen, beginnend mit dem 7. Januar, 11. Februar, 18. April, 27. Mai, 1. Juli, 10. September, 14. Oktober, 11. November und 9. Dezember. — Landgerichtsdirektor Lützow ist als Vorsitzender der VII. Zivilkammer aufgeführt. — Im Ganzen beträgt beim Landgericht I die Zahl der etatsmäßig angestellten Richter und Beamten 229, dazu treten 36 Handelsrichter und deren Stellvertreter, 276 Hilfsbeamte und 13 Personen als Hauspersonal. — Bei dem Amtsgericht Berlin I sind 38 Richter etatsmäßig angestellt und außerdem 9 Hilfsrichter thätig. Eine Stelle ist zur Zeit unbesetzt. Das Amtsgericht ist in 103 selbstständige Abteilungen mit besonderen Gerichtsschreibern getheilt, darunter werden in 13 Abteilungen die Zivilprozesse, in 21 Abteilungen die Strafsachen erledigt. 7 Schöffengerichte bearbeiten die Strafsachen, 5 Schöffengerichte die Uebertretungen und Strafbefehle, 3 die Privatklagen und 3 (am Roßmarkt) die ersten Vernehmungen der wegen Uebertretungen vorgeführten Personen. Es befinden sich die vorläufige Verwahrungsstelle für Zivilsachen Neue Friedrichstraße 13, Zimmer 43/44; die Anmeldestube, daselbst Zimmer 217 bis 220, die Gerichtsvollzieherstube daselbst Zimmer 46. Die Testaments- und Erbschaftssachen bearbeitet die 61. Abteilung (Amtsgerichtsrath Jordan). — Die An- und Aufnahme, Herausgabe und Eröffnung von Testamenten, soweit sie außerhalb der Gerichtsstelle vorzunehmen sind, werden erledigt: im Bezirk I durch Amtsrichter Dr. Hoffe, Wollbergstraße 9; im Bezirk II durch Amtsgerichtsrath Kocholl, Hagelsbergstraße 9; im Bezirk III durch Amtsrichter Lehmann II, Lützowstraße 47; im Bezirk IV durch Amtsrichter Bonig, Rietzenstraße 23; im Bezirk V durch Amtsrichter Sumdert, Magdeburgerstraße 2 und im Bezirk VI durch Amtsrichter Müller, Gartenstraße 3. — Beim Amtsgericht I sind im Ganzen 545 Richter und Beamte etatsmäßig angestellt. Dazu treten 437 Hilfsbeamte 75 unentgeltlich beschäftigte Assessoren, 5 Hausdiener. Die Zahl der Beamten der Gerichtskasse beträgt 174. Außerdem sind am Land- und Amtsgericht beschäftigt: 96 Notare, 347 Rechtsanwältinnen, 652 Schiedsmänner und deren Stellvertreter, 351 Sachverständige, 7 Konkursmassenverwalter und 3 Häuser-Administratoren.

Ueber die mangelhafte Beleuchtung unserer Straßen in den Frühstunden wird gegenwärtig wieder von all denjenigen Klagen geführt, welche vor Tagesanbruch Wege in der Stadt zu machen haben. Um sechs Uhr früh, wenn noch tiefe Finsternis herrscht, brennen nur wenige vereinzelte Laternen in den Straßen. Pflanzungen, Vorgärten, Bäume und die Rinnstein-Bordschwellen sind dann noch nicht zu unterscheiden, was zu schweren Unfällen Anlass geben kann. Auch die hohen Kirchthürme, welche um diese Zeit noch aus den Strohen im Dunkel lagern, führen für die schleunig Dahingehenden recht unangenehme Zwischenfälle herbei. Also mehr Licht in den Frühstunden der kurzen Tage!

Zur Pflege der Stubenvögel im Winter bringt die „Tierärztliche“ einige Andeutungen, welche im Interesse unserer geliebten Freunde allerseits Beachtung verdienen. Die meisten Vogelliebhaber glauben mit einer entsprechenden Fütterung ihrer geliebten Hausgenossen genug gethan zu haben. Deshalb wird meistens der Umstand außer Acht gelassen, daß sämtliche Stubenvögel, namentlich Körnerfresser, zur Erhaltung ihrer Gesundheit eines möglichst großen Raumes zur freien Bewegung bedürfen. Es besteht ferner im allgemeinen der Gebrauch, die eingekerkerten Vögel im Winter in der warmen Stube zu halten, größtentheils sogar im eigentlichen Wohnzimmer. Beides ist für Vögel, welche man freilebend fängt, sehr schädlich, namentlich aber für die in der Regel zur Winterzeit eingekerkerten Körnerfresser. In solchem Falle wird, was die Pflege eine noch so sorgfältige sein, wenn nicht der Tod, so doch gewiß eine bedeutende Disposition zu den verschiedensten Krankheiten — die Ausbreitung, epileptische Zufälle, Schwindel, Schlagfluß — die

unvermeidliche Folge solcher naturwidrigen Behandlung sein. Deshalb ist, so meint das genannte Fachblatt, jedem Vogelliebhaber anzurathen, die bei uns überwinterten Staud- und Strohvögel, welche meistens Körnerfresser sind, niemals in warmen Stuben zu halten; selbst mäßig geheizte Räume sind nachtheilig. Ein ungeheiztes Zimmer, noch besser ein kalter, zugfreier Gang oder dergleichen, kann als der zuträglichste Aufenthaltsort gelten. Es erscheint dies begreiflich, wenn man erwägt, daß diese Vögel bei andauernder kalter Witterung in der Regel ohne besonderen Nachtheil in unserem Klima überwintern, indem die vorsorgliche Natur sie durch ein dichtes Federkleid gegen die Einflüsse des Winters schützt. Die erwähnte Behandlung kann selbst bei Kanarienvögeln angewendet werden, indem diese leicht an eine sehr niedrige Temperatur gewöhnt werden können. Hohe Temperatur ist für sie gleichfalls sehr schädlich und erzeugt allerlei Krankheiten. Unsere zahmen Insektenfresser, Nachtigallen, Grausmücken u. dergleichen, bedürfen als Zugvögel, welche bloß die zweite Hälfte des Frühlings nebst dem Sommer bei uns zubringen und da sie auch weicher sind, in der Gefangenschaft einer etwas höheren Temperatur, obwohl eine sehr hohe Stubenwärme auch bei ihnen nachtheilig wirkt. Man thut am besten, sie in einen Raum zu geben, der nicht mehr als etwa 15 Grad R. aufweist.

Fremdkörper in der Luftwähe. Vor einiger Zeit machten wir Mittheilung über Fremdkörper in den Luftwegen, von denen der eine hier in der Charité beobachtet sich als ein Markstück unter dem rechten Stimmband, der zweite als eine 2 1/2 Zentimeter lange verrothete Nähnadel präsentirte, welche nach zehnmonatigem Aufenthalt in den Luftwegen wieder ausgehustet wurde. Diesen beiden Fällen reiht sich ein am Montag im Verein für innere Medizin von Geheimrath Leyden mitgetheiltes drittes Fall an, in welchem ein 3 Zentimeter langes und ein Zentimeter breites Knochenstück der Patientin, einer jungen Dame, die unfälligen Beschwerten bereitete und nach 84 Monaten wieder ausgehustet wurde. Die junge Dame genas von dem Moment ab vollkommen.

Der seit einigen Tagen verschwundene Kaufmann Wilhelm Luther ist wieder aufgefunden. Er wurde auf einem Spaziergange in der Umgegend von Berlin von einem Schlaganfall betroffen und in hilflosem Zustande von fremden Leuten in Pflege genommen.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend bemerkte der Nachwächter des Polizeireviers Klosterstraße, wie ein jüngerer Mensch, mit einem Hund Schloß vor einem Hause in der Waisenstraße in verdächtig Weise sich zu schaffen machte. Er schritt auf den Menschen zu, der beim Nähen des Wächters schleunigst die Flucht ergriff. Der Beamte verfolgte den Mann, der seinen Weg durch die Klosterstraße nahm. Da der Wächter ihn nicht einzuholen vermochte, so ließ er die Nothrufe ertönen; an der Königstraße beinahe angelangt, ließ der Mensch, um seine Verfolger zu beschäftigen, nacheinander einen falschen Bart, eine Perücke und endlich das Hundeschloß zur Erde fallen. Wirklich entkam der Mensch seinen Verfolgern; die corpora de iecti befinden sich in den Händen der Polizei.

Durch ein Billard-Quese seines Auges beraubt. Der Tischlermeister Ernst Hagen spielte vorgestern Abend in dem Pöckel'schen Lokal, Spandauerstraße, eine Partie Billard. Im Begriffe die gefallenen Kugel aufzuheben, rannte sich H. das schräg gehaltene Quese seines ihm gegenüberstehenden Partners mit solcher Wucht in das rechte Auge, daß er mit einem lauten Auffrei ohnmächtig zusammenfiel. Es wurde ein Arzt geholt, der aber nur die völlige Beseitigung des Auges konstatirte und die Ueberführung des Verunglückten nach der Charité anordnen konnte. H., ein junger, 23jähriger Mann, hatte erst vor wenigen Tagen Hochzeit gemacht.

Die Masern-Epidemie, welche bereits seit längerer Zeit die ländliche Umgebung Berlins heim sucht, ist nun auch in dem Reichshauptstadt ganz nahegelegenen Reinickendorf ausgebrochen, und zwar sind namentlich die Kinder der 2. Klasse der I. Gemeindefschule erkrankt. Eine Schließung der I. Gemeindefschule, bezw. der 2. Klasse wird für den Fall, daß die Masern noch weiter unter den Schülkindern um sich greifen (14 sind bereits erkrankt), angeordnet werden.

Ein traurige Ueberraschung wurde der in der Steinstraße wohnenden Familie des Kaufmanns H. zu Theil. Herr H. kehrte Montag Abend von einer Geschäftsreise unerwartet zurück, da er, wie er einem vor der Hausthür stehenden Nachbarn mittheilte, seine Frau und Kinder überraschen wollte. Im Hausflur erfaschte H. ein Schwindelanfall, den er nur mühsam belämpfte. Er stieg langsam die Treppe empor, klopfte und als Frau H. die Thür öffnete, warnte ihr Mann in den Korridor und brach leblos zusammen. Anfänglich glaubte die Frau, daß ihr Mann es nur auf einen Scherz abgesehen, bald aber, als sie denselben mit Hilfe der Kinder bis zum Sopha getragen hatte, erkannte sie die traurige Wahrheit. Ein sofort hinzugerufener Arzt konnte nur den infolge eines Gehirnschlages eingetretenen Tod konstatiren.

Verschwunden ist seit Sonnabend früh der Former Franz Katuschke, bisher Tegelerstr. 14 wohnhaft. Zur genannten Stunde hat er sich nach seiner Arbeitsstelle Blumenstr. 32 begeben, hat sich aber kurz vor Feiertag von dort entfernt, ohne bisher wiederzukehren. Er ist auch seitdem von Niemand gesehen worden. Selbstmord ist nicht ausgeschlossen. Es wird gebeten, etwaige Mittheilungen an die Frau des Verschwundenen gelangen zu lassen. Das Signalment des Katuschke ist folgendes: Der Mann ist von großer Statur, hat dunkelblondes Haar, blaue Augen, blonden Schnurbart und beginnenden Vollbart. Belselbe war er mit blauer Stoffhose, blauem Ueberzieher, einem weis und schwarz gestrickten und einem hellen Hemde. Auf dem Kopf trug er eine hohe Mütze.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend um 8 Uhr an der Ecke der Vor- und Hornstraße. Drei Knaben im Alter von sechs bis acht Jahren hatten sich hinten an eine schnellfahrende Droschke angehängt. Mit einem Male geriet der eine von ihnen an das Rad, das Rad erfaschte ihn, hob ihn empor, und bevor der Rutscher auf den fürchterlichen Schrei des Knaben hin halten konnte, war der Kleine zwischen Rad und Droschke eingeklemmt und jermalmte. So fest war der Körper des unglücklichen Kindes eingeweicht, daß das Rad der Droschke losgeschraubt werden mußte; alle Glieder des Knaben waren gebrochen und zerfetzt, und nach wenigen Minuten verschied er in der Volkswache Hornstr. 2, wohin er gebracht worden war. Der Name des Kindes konnte zunächst nicht festgestellt werden, weil seine beiden Gefährten im sinnlosen Schreien davon gelaufen waren.

Unlebensfähige Gasse haben in der verflochtenen Nacht die in der Barwaldförste befindliche Eisbahn „Germania“ heim gesucht und die auf derselben errichtete Bude des Unternehmers gewaltsam erbrochen und geplündert. Mit vieler Sachkenntniß wählten sie unter den einigen hundert Schmittschub-Boaren etwa ein Duzend der besten Exemplare aus, eigneten sich noch andere Kleinigkeiten, einige Spirituosen und ein Kistchen Bier an und begaben sich mit ihrer Beute auf ein benachbartes Grundstück,

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Wien, Mittwoch, 9. Dezember. Abgeordnetenhause. Die Verordnung des Gesamtministeriums betreffs Suspendierung der Schurgerichte in fünfzehn unter dem Anarchistengesetz stehenden Gerichtsbezirken, wurde genehmigt, nachdem der Minoritätsantrag auf sofortige Aufhebung der Verordnung mit 142 gegen 122 Stimmen abgelehnt war. Die nächste Sitzung ist unbestimmt.

Paris, Mittwoch, 19. Dezember. Zwischen dem englischen Schiff „Astracana“ und dem deutschen Dampfer „Vorussia“ fand heute früh 5½ Uhr vor dem Hafen von Cherbourg eine Kollision statt. Die aus 19 Mann bestehende Besatzung der „Astracana“ wurde von der „Vorussia“ gerettet.

Berlin, Mittwoch, 19. Dezember. Der Nationalrat und der Ständerath beschloßen übereinstimmend, die jetzige ordentliche Session im Frühling fortzusetzen und dem Bundesrath den Zeitpunkt der Einberufung zu überlassen. Der Ständerath genehmigte mit 24 gegen 9 Stimmen den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn und nahm den Zusatzvertrag zu dem Handelsvertrage mit Deutschland einstimmig an.

Australien, Mittwoch, 19. Dez. (Telegramm des „Neuerischen Bureau“.) Das von Samoa hier eingetroffene britische Kanonenboot „Lizard“ meldet, daß neue Kämpfe zwischen Anahimata's und Tamafese's stattfanden, bei welchen der beiderseitige Gesamtverlust hundert Tode und mehrere hundert

Verwundete betragen haben soll. Ein englisches und zwei deutsche Kriegsschiffe besanden sich noch vor Ap'ia.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt.

S. S. 30. Gilt nicht als Oden.

S. S. 2776. Fahrer vom Bod dienen nur 6 Monate.

Weberstr. 10. Rein. Nur wurden vor Einführung der jetzigen definitiven Einführung der elektrischen Beleuchtung Versuchsproben angefertigt. — Ihre Frage ad 2 wird später beantwortet werden.

Ag. Wenn der letzte Tag der für Berufung gegen Entscheidungen der Gewerbe-Deputation gegebenen 10-tägigen Frist auf einen Sonntag fällt, so wird der darauffolgende Montag der Frist hinzugerechnet. In neuerer Zeit hat übrigens das Gericht wiederholt angenommen, daß zur Wahrung der Frist die Einreichung der Berufungsflage bei Gericht genügt.

S. S. 2 Wettende. Eine über eine bestimmte Summe lautende Quittung giebt vollen Beweis dafür, daß diese Summe gezahlt ist. Doch kann der Aussteller der Quittung den Gegenbeweis führen, daß tatsächlich weniger gezahlt worden ist, und kann zu diesem Behufe den Eid zuschleiden.

S. S. 52. Stiefkinder sind gegenüber der Stiefmutter überhaupt nicht erbberechtigt. Dagegen scheint es nach Ihren Angaben, als seien Sie Kinder erster Ehe durch das Testament des Vaters im Pflichttheil verlegt. Dann kann das Testament

innerhalb zweier Jahre, seitdem Sie von demselben Kenntnis haben, angefochten werden.

N. N. 100. Auch solche Schenkungen können innerhalb 6 Monaten zurückgefordert werden.

S. N. 1. Wenn monatlicher Lohn bedungen ist, so dürfen die Sonntage und gesetzlichen Feiertage nicht abgezogen werden. 2. Das kommt auf den Inhalt des Statuts an.

S. S. 100. Lassen Sie den Koffer polizeilich öffnen. Alsdann verlegen Sie den Betreffenden wegen des Schließgeldes und lassen Sie den Koffer durch den Gerichtsvollzieher pfänden.

S. N. Wer etwas findet, ohne den Eigentümer zu kennen, hat das Finderlohn verdient, sobald er den betreffenden Gegenstand an sich nimmt, auch wenn sich der Besitzer unmittelbar darauf meldet.

Disfident. 1. Die Gemeindeschulen sind nicht berechtigt, Kindern die Aufnahme zu verweigern, weil dieselben nicht getauft sind. 2. Nur Schülern und Lehrlingen ist der Zutritt zu politischen Versammlungen versagt, nicht aber allen noch nicht wahlfähigen Personen.

S. S. Stiefkinder von 1861 werden zeitweise mit 40 R. bezahlt, so schwant der Kurs sehr. Unter den Kindern giebt es mehrere Mängelhandlungen, wo sie näheres erfahren können.

S. S. Ihre Frau kann zwar nicht zum Eintritt zur Pension gezwungen werden, wohl aber zur Zahlung von Beiträgen. 2. Hohenzollern.

Verein der Parquetsahbodenleger Berlins

feiert am 3. Feiertag, den 27. Dezember, in Jordan's Salon, Neus Grünst. 28, sein diesjähriges

Weihnachtsfest

verbunden mit musikalisch-deklamatorischer Abend-Unterhaltung und Tanz-Kränzchen. Anfang 6 Uhr.

Billets sind zu haben bei den Herren: Simund, Brügelstr. 6; Merkel, Mittenwalderstraße 13; Wendi, Reindendorferstr. 60b; Ehlers, Admiralstr. 88; Krage, Teltowerstraße 3; Schubert, Hollmannstr. 14; Koch, Lindenstr. 10.

Um zahlreichen Besuch ladet höflichst ein

1538]

Das Comitée.

Carl Wunsch, Juwelier u. Goldschmied,

SO., Raunynstraße 38, empfiehlt SO., Raunynstraße 38,

zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein reichhaltiges Lager von

Gold-, Silber-, Alfenide-, Corallen- u. Granatwaaren, sowie goldene Damen-Uhren

in vielen und geschmackvollen Mustern zu stets anerkannt realen und billigen Preisen

Eigene Werkstatt für sämtliche bestellte Reparaturen. [1591

Zusammenkunft der feinen

Puppen-Welt.

Hallestelle der Vierdeisenbahn: 27. Chausseestraße 27, der Kesselfstraße gegenüber.

M. Greifenhagen.

1307]

Billig aber gut,

wie dies nur bei Ersparung der hohen Ladenmiete möglich ist, empfiehlt

J. Hahne, Kommandantenstr. 38, 1 Tr.,

Eingang Alexandrinenstraße,

nützliche Weihnachtsgeschenke.

Normalhemden und Hosen, System Rager	von R. 2.10 an.
Normal-Binder- und Damen-Éricots	von R. 1.75 an.
Normal-Gesundheits-Corsets für Damen u. Kinder	von R. 0.68 an.
Normalsocken, gestricelte Strümpfe, Handschuhe	von R. 0.35 an.
Gestricelte Damen-Unterwäsche	von R. 1.75 an.
Caillentücher, Kopfkissen von Chenille u. Wolle	von R. 0.65 an.

Anverkauf von Éricotkissen und Clousen zum Kostenpreise wegen Aufgabe dieses Artikels, Alexandrinenstr. 38, eine Treppe, Ecke Kommandantenstr.

Zu Weihnachtsgeschenken vorzüglich geeignet.

Durch die Expedition, Zimmerstraße 44, zu beziehen:

Die Darwin'sche Theorie. Von Dr. Eduard Zurling. Broschirt R. 1.50. — Geb. R. 2.—.

Karl Marx' Oekonomische Lehren. Gemeinverständlich dargestellt und erläutert von Karl Bantoky. Brosch. R. 1.50. Geb. R. 2.—.

Weltschöpfung und Weltuntergang. Die Entwicklung von Himmel und Erde vom Standpunkt der Naturwissenschaften dargestellt von Oswald Zähler. Brosch. R. 2.—. Geb. R. 2.50.

Die ländliche Arbeiterfrage. Nach dem Russischen des Rabinkow. Broschirt R. 1.—. Geb. R. 1.50.

Thomas More und seine Utopie. Mit einer historischen Einleitung von Karl Bantoky. Brosch. R. 2.—. Geb. R. 2.50.

Charles Fourier, sein Leben und seine Theorien. Von August Sebel. Brosch. R. 2.—. Geb. R. 2.50.

Das moderne Elend und die moderne Ueberschwelmerung. Zur Erkenntnis unserer sozialen Entwicklung. Von Max Schippel. Brosch. 1.50. Geb. R. 2.—.

Ein Blick in die „Neue Welt“. Von Wilh. Liebknecht. Geb. R. 3.—.

Die Sonntags-Arbeit. Von August Sebel. Brosch. 1.—.

Sybil. Roman von Doraelt, übersetzt von Natalie Liebknecht.

Die Ritter der Arbeit. Nach dem Amerikanischen des Hor v. Natalie Liebknecht.

Deutscher Jugendschatz. Elegant gebunden R. 3.—, einfach R. 1.50.

Verantwortlicher Redakteur: H. Cronheim in Berlin. Druck und Verlag von Max Sabinus in Berlin SW. Reuthstraße 2



Moecke & Polenz

11. Belle-Alliancestr. 11,
neben dem Theater,
empfehlen zu Weihnachtsgeschenken für die Deutsche Hausfrau, auch auf Teilzahlung:

Deutsche Nähmaschinen

aller Systeme als:
Singer, Ringschiffchen, Wheeler-Wilson, Schneidermaschinen etc.
unter mehrjähriger Garantie. [1570

Praktische Geschenke!

Teppiche

mit geringen Webefehlern

Seiten billig! Jacquard-Sopha-Teppiche, Stück 3 R. Double-Grüßel-Teppiche, 2 Rtr. groß, Stück 6 R. Herrliche Salon-Teppiche Stück 12, 15, 20 bis 100 R. Vollständig fehlerfrei Teppiche von 10 bis 150 R. Wolltapis-Steppdecken mit, v. 7½ bis 13 R.

Gardinen

zu Fabrikpreisen auch an Privote, jedoch nur Stückweise, sowie in abgepackten Fenstern und Stores.

500 Muster stets vorrätig!!

Mein Weihnachts-Katalog, 120 Seiten stark (reich illustriert), bis 15. Dezbr. gratis u. franco.

Gardinen- u. Teppich-Fabrik Emil Lefèvre, Berlin, Oranienstraße 158,

zwischen Moritzplatz und Oranienbrücke. Versandt unter Nachnahme. Umtausch bereitwilligst bis zum 10. Januar.

Teppiche

mit kleinen Webefehlern und solche, die einige Zeit als Kissenmuster benutzt worden sind, werden, soweit der Verath reicht, zu auffallend billigen Preisen ausverkauft in der

Teppich-Fabrik-Niederlage

von A. Blumenthal, Alexanderstr. 20a, 1492 Ecke Holzmarktstraße.

Herren- und Knaben-Garderoben

eigener Werkstatt.

Große Auswahl von Stoffen u. Sachen. Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt, gut sitzend und sauber gearbeitet, zu soliden Preisen.

Ad. Kunitz, N. Mülhstr. 155, Laden.

Herrschastliche wenig gebrauchte und zurückgesetzte Möbel, darunter Sophas, Spiegel, Spinden, Vertikals, Garnituren, sehr billig. Großes Lager einfacher und eleganter Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren. Teilzahlung gestattet.

J. Caro, Neue Schönhauserstraße 1, erste Etage.

Bitte zu beachten!

Wegen des kalten Wetters verlaufe ich die noch in großen Massen vorhandenen verpackten

Winterpaletots,

sowie Anzüge, Röcke, Jaquets, Hosen, Stiefel, Hüte, Betten, Uhren u. s. w. zu sehr billigen Preisen.

A. Wergien, Strasse 197.

Bitte aber sehr, recht genau auf Namen und Nummer zu achten.

Billigste Meister zu Knaben- u. großen Anzügen sowie Regen-, Double- u. Blüsch Mäntel, Bekleidungs-, Morgenkleider, Sammet, Atlas, Spiegel u. s. w. Paris, Vauffergstr. 1, Ecke Waldemarstr.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

eigener Fabrik wegen Ersparung der Ladenmiete billig Fernverkauf nur Hof part. Zahlung nach Uebereinkunft.

Möbl. Schlafstelle mit sep. Eing. für 1 oder 2 Herren z. 1. Jan. ist zu vermieten Grüner Weg 88, v. 4 Tr. r., am Andreasplatz. Wohnungsblatt u. Tribüne kann mit geles. werden. [1590

Arbeitsmarkt.

Eisenerzeugnisse werden verlangt [1587]

F. Pieper, Töpferstr., Zimmerstr. 10.

Schraubendreher verlangt f. dauerndem [1582]

Alford Brandenburgstr. 6.

Der Arbeitsnachweis der Klavierarbeiter

befindet sich nach wie vor Waldemarstr. 61 im Restaurant Pflaster. Die Adressenausgabe findet jeden Abend von 8-9½ Uhr und Sonntags vormittags von 10-11½ Uhr, sowohl an Mitgliedern wie an Nichtmitgliedern unentgeltlich statt. [1588]

Die Arbeitsvermittlungskommission.

In meinen Berliner Restaurants:

Leipzigerstr. 119-120
Potodamerstr. 134a. Bellealliancestr. 5
Jerusalemstr. 48, Friedrichstr. 103
Alexanderstr. 31, Chausseestr. 7

versch. ich m. Weine von ½ Ltr. an à 25 Pf. und, um m. Weinstuben einem jeden zugänglich, sowie durch größere Frequenz derselben m. Weine immer bekannter und populärer zu machen, gebe ich nebst m. bek. billig. exzell. Küche auch das vor.

„Berliner Löwenbräu“

w. nach Urtheil der gesam. Berlin. Presse vollständig. Ersatz für sog. „echte Biere“ bietet — à Glas (½ Liter) zu 20 Pf.

Nº 143] Oswald Bier.

Das Herz der Herzen.

Kommt herbei und schauet nur, Wie beim Licht der Weihnachtskerzen Prächtigt reißt sich Uhr an Uhr... „Du, du siegest mir im Herzen...“

ist auch selten heut das Geld, Grämt sich mancher wirklich schaurig, Es bleibt dennoch schön die Welt... „Herz, mein Herz, warum so traurig?“

Kommt und seht mein „Herz der Herzen“, Soll strahlt jedes Angekakt, Und wer kauft, den wird's nicht schmerzen. „Du kennst mein Herz noch lange nicht!“

Albin Gröger, Urmacher,
1 Oranienstraße 1, Ecke Mantelstraße.

Jurischtsche Damenhemden, pr. 4 Dyd. 5,70 Mark. Nachtsachen und Feinkleider empfiehlt die Wäschefabrik Reilleggerstraße Nr. 21, 1. [1255]